Neue schweizerische Lyrik

Autor(en): **Schibli, Emil**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur**

Band (Jahr): **6 (1911-1912)**

Heft 7

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-751242

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Dem Evangelium der alleinseligmachenden Arbeit wiederspricht Stifter; die rohe körperliche Arbeit lasse die besseren Kräfte der meisten Menschen verkümmern.

Das Frauenideal Stifters war, lange vor den Zeiten der Frauenbewegung, gerüstet mit den Waffen des Geistes wie der Mann, aber voll Weiblichkeit und Hingebung. Dieser Dichter der Strickstrumpf- und der Schmachtlockenperiode eifert (in „Feldblumen") gegen die „weiblichen Handarbeiten", gegen die Vorurteile, die der wissenschaftlichen Bildung der Frau im Wege standen. „Dann haben sie ein anderes Zauberwort, mit dem sie sich tragen und alles abfertigen: Die Häuslichkeit. Diese Häuslichkeit aber ist ein Hinfristen an Bändern und Kram. . . . Selbst die Erfüllung der Mutterpflicht schließt nicht den Kreis des Weibes. Ist es nicht auch um seiner selbst willen da?"

Stifters „Studien" sind immergrün wie die Bäume seines Hochwaldes. Aber man soll den stillen Dichter auch als einen Bergprediger im Weltgetriebe erkennen lernen.

Neue schweizerische Lyrik

Drei Gedichte von Emil Schibli

I.

Es weht kein Hauch. Ich bin allein
in früher Stund. Der Himmel glänzt
noch wundersam im Sternenschein.

Die müde Nacht träumt um mich her.
Und also fromm ist mir zu Mut,
als ob ich tief im Beten wär.

Es ist so leis. Ich warte still,
dieweil sich nun in junger Kraft
der liebe Tag erheben will.

II.

Meine Augen gehen weit
über eine sonnengoldne Felsenwand
und das traumumfangen, tiefe, schöne Land
in die Erdenherrlichkeit!

Tiefe Ruhe strömt um mich.
Nur die schwanken Gräser zittern leis im Wind,
und der Tannen hohe Wipfel wiegen lind
nun in süßen Schlummer sich.

Hinter blauen Bergen steht
schon die müde Sonne und versinkt nun bald.
Tief im Schatten, kalt und schweigend steht der Wald —
Und ein rauher Nachtwind weht.

III.

Ich liege still und ich falte die Hände
und lausche hinaus in die blaue Nacht.
Ich habe das Fenster weit aufgemacht,
nun rieselt das Mondlicht über die Wände.

Ich kann nicht schlafen. Es flüstern die Winde
und stürzende Wasser rauschen fernher.
Und am Himmel ziehen Wolken einher,
drei weiße Wolken; sie ziehen gelinde.

Ich liege still und ich falte die Hände
und lausche hinein in die Seele tief.
Und nun regt sich leis, was am Tage schlief . . .
Weich rieselt das Mondlicht über die Wände.

Uraufführung von Hans Hubers Oper „Der Simplicius“

Es ist nun über zehn Jahre her, daß wir, ein kleiner Kreis begeisterter junger Leute, den Simplicius für uns aus der Taufe gehoben haben. Was wir damals in Jugendlust und Jugendübermut gewagt mit bescheidensten Mitteln — zwei, drei Klavierauszüge genügten als Aufwand, einer begleitete am Klavier, die Rollen waren verteilt, einige schrieben ihre Partien fein säuberlich mit der Feder heraus und lernten sie im stillen Kämmerlein, endlich ging's zur Probe oder zur Aufführung vor wenig Freunden, die Begeisterung half über technische Mängel und die geringe Zahl ward durch Übernahme zweier, dreier Rollen durch denselben Sänger ersetzt, — nun sollte es Wahrheit werden. Immer wieder hatte einer von uns den Hebel angesetzt zur Aufmunterung, zum Nichtvergessenlassen des Werkes, bis endlich, endlich vom Theaterprogramme